



## Fetzen: Prolog

Hallo Kätzchen!

Deine Kritik, so hart und beinahe zerstörerisch sie im ersten Moment für mich geklungen hat, war doch weitgehend angemessen, hat mir viele neue Einsichten über meinen kleinen Schreibversuch gegeben und seine schlechten Aspekte allzu treffend aufgezeigt. Deswegen bin ich alles nochmal im Einzelnen durchgegangen und habe versucht deine und auch Yorindes Kritik mit einzubeziehen. Einige Stellen und "Satzzeichenfehler" habe ich dabei nur geringfügig oder garnicht verändert, da sie in meinen Augen eben schon ihre Berechtigung haben bzw. für meinen Gusto ästhetischer sind (Stichwort vier Punkte, statt drei und ich mag auch kein Leerzeichen dahinter; schaut, wie ich finde, scheiße aus :lol: ). Hier die überarbeitete Version:

Ein in Brand gesteckter Fetzen Papier auf dem Hoffnung stand sank langsam kreisend vor meinen Füßen zu Boden. Aus weiter Ferne vernahm ich das Gekreische aufgeschreckter Krähen – von was auch immer....Der Abend dämmerte seinem Ende entgegen und mit der Sonne sank in mir eine tiefgreifende Leere nieder. Zu viel war geschehen und zu viel wiederum nicht geschehen....Zitternd vor Bitternis und kalter Wut steckte ich die Streichholzschachtel in meine Manteltasche und schritt aus der Lichtung in die Finsternis des Waldes. Es herrschte nun vollkommene Stille....Einzig das unter mir raschelnde Laub und das Klackern der halbleeren Streichhölzer durchbrachen sie heimlich. Ich blieb stehen und wandte mich um. Durch die nun gänzlich eingekehrte Nacht erspähte ich den weiterhin leise vor sich hinglimmenden Fetzen. Eine sich monumental vor mir ausbreitende Ewigkeit lang stand ich regungslos da, starrte auf die Stelle, wo ich meine Hoffnung zu begraben suchte....War es das? Ein Fetzen Papier, ein heftig hingeschmiertes, ja mit vollstem Hass hingespucktes Wort, eine über die Maßen pathetische Geste? Meine Leere wich reißender Angst. Ich hetzte förmlich zurück zu der Stelle an der ich mein kleines Begräbnis inszeniert hatte. Was ich dort sah gab mir das stärkste Gefühl von Erleichterung, ja seelendurchdringenden Glücks, das ich bis zu diesem Moment verspüren sollte....Nur die Ränder des Fetzens waren verkohlt und immer noch war dort zu lesen: Hoffnung

Ich glaube das Problem mit der Tageszeit dürfte jetzt gelöst sein. Das Ganze findet genau zwischen dem Wechsel vom Abend zur Nacht hin statt. Vorher sollte das eigentlich schon mit "...mit der Sonne sank in mir eine tiefgreifende Leere nieder." verdeutlicht werden, habe es jetzt also nur nochmal deutlicher gemacht.

Über den Punkt mit der Ewigkeit, die sich räumlich ausbreitet, was sie ja eigentlich nicht sollte, habe ich lange nachgedacht und bin zu dem Schluß gekommen, dass ich es so stehen lassen will. Ich denke nämlich, dass ich der Ewigkeit so mehr Stärke verleihen kann, denn sie manifestiert sich eben in Zeit UND Raum, der Protagonist ist geistig, sowie auch körperlich von ihr "ergriffen" und blickt zurück auf die Stelle, die sich aus seiner Sicht räumlich sehr weit weg befindet, obwohl sie dennoch nah ist. Soviel zumindest theoretisch zu dem Ganzen.

Und die Fragen, die darauf folgen, sind keine bloßen Füller: Der Protagonist befindet sich in einem Paralysezustand, starrt nur auf den Fetzen, denkt erstmal überhaupt nichts. Dann beginnt er zu reflektieren, sieht was er wie getan hat, er erkennt, dass er es eigentlich nicht will und dass es vielleicht sogar etwas lächerlich ist. Dann erst kann er beginnen, zu der Stelle zurückzulaufen.

So viel dazu. Die eingeflossene konstruktive Kritik dürfte sich rausgelesen haben.

Was meint ihr? Besser, anderweitige Kritik?

Sorry wegen der verspäteten Antwort....

Geschrieben am 10.07.2017 von TosendesGeschrei  
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



**DSFo.de**  
Deutsches Schriftstellerforum

## Fetzen: Prolog

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).